

## ZEITENWENDE

Als Johann Rode (um 1445–1511) im Jahre 1497 zum neuen Erzbischof von Bremen gewählt und am 28. April durch Papst Alexander VI. bestätigt wurde,<sup>413</sup> hatte der Ruf der Hamburger Geistlichkeit, ähnlich wie anderenorts, seinen Tiefpunkt erreicht. Deren Unzulänglichkeiten und Verfehlungen waren im Laufe des 15. Jahrhunderts zunehmend in einen Gegensatz zur Volksfrömmigkeit geraten, was die Reformation gleichsam vorbereitete.<sup>414</sup>

Die tieferen Ursachen von »Pfaffenhass« und »Pfaffenverachtung« in der Bevölkerung, die sich auch in Darstellungen der Bildkünste widerspiegelten,<sup>415</sup> sah bereits Reincke kaum in dem ewigen Streit zwischen Stadt und Domkapitel verwurzelt, nicht in dem Ärger über die Vielzahl kirchlicher Gebühren und Abgaben, dem Pfründen(un)wesen oder den Unterschlagungen, der Untüchtigkeit mancher religiöser Würdenträger. Prunk, Prächtigkeit und Geldgier, Völlerei und Trunksucht habe es auch unter den Laien gegeben. Den Ausschlag hätte wohl die verantwortungslose Lebensauffassung weiter Kreise des Klerus, die Sittenlosigkeit der Geistlichen gegeben, kurz: »Verzweiflung an der Kirche und ihren Dienern, deren Treiben das empfindlicher gewordene Gewissen der Zeit einfach nicht mehr ertrug!«<sup>416</sup>

So könnte man denn angesichts der Krise das Hamburger Domhochaltarretabel als ein Zeichen lesen, als spätmittelalterliches Ausgleichserzeugnis,<sup>417</sup> das Hoffnung auf eine Verbesserung der irdischen Zustände signalisieren sollte, um den drohenden Umbruch geistlicher und weltlicher Ordnungen abzuwenden. Ein Zeichen nach innen, außen, ja vielleicht auch nach oben, gewidmet der Makellosigkeit und geweiht an *Mariae Empfängnis*, drei Wochen vor dem Wechsel in die zweite Jahrtausendhälfte. Ein positives Trendsymbol, für das es jedoch zu spät war.<sup>418</sup>

Männer wie der humanistisch gesinnte Albert Krantz (1448–1517), der seit 1493 die Erste Domlektur inne hatte und zu den schärfsten Kritikern altkirchlicher

<sup>413</sup> Schönecke 1915, S. 84 f.

<sup>414</sup> Gabrielsson 1982, S. 183 f.; Postel 1982, S. 209; ders. 1999, S. 273.

<sup>415</sup> Siehe dazu etwa Reincke 1966, S. 45 f.; Postel 1982, S. 209; ders. 1999, S. 273.

<sup>416</sup> Reincke 1966, S. 46–49, hier summarisch.

<sup>417</sup> Ein Begriff, den Martin Warnke in seinem Eröffnungsvortrag des Symposiums *Kunst und Krise*, veranstaltet von der Forschungsstelle *Politische Ikonographie* im Hamburger Warburg-Haus (13.–15.6.1996), eingeführt hat. Warnke 1999.

<sup>418</sup> Die Deutung, daß das Domkapitel der Gottesmittlerin gleichsam selbst vermittelnd vorstand, weil das Retabel für den Laien praktisch unzugänglich gewesen sei, Knickmeier 1999, S. 227 f., revidiert der Verfasser aufgrund des Beitrages von Suckale 1999, S. 17, wonach die weitverbreitete Vorstellung falsch sei, Laien hätten den Chor- und Sanktuariumsbereich nie betreten und deshalb auch das Hochaltarretabel gar nicht sehen können.

Mißstände gehörte, mögen es formuliert haben.<sup>419</sup> Das Jahr in welchem der neue Erzbischof sein Amt antrat, wäre der richtige Zeitpunkt gewesen ein solches Projekt auf den Weg zu bringen.

Noch im Herbst 1497, am Abend von *Allerheiligen*, faßte im übrigen der Rat den Beschluß, das Hamburger Stadtrecht zu reformieren.<sup>420</sup> Wenn sich die politische Führungselite auch vor dieser Sitzung zur Messe in der Ratskapelle versammelt hatte, um ihre Entscheidung göttlich legitimiert zu wissen,<sup>421</sup> werden manche Blicke durch den Raum gewandert sein, da und dort scheinbar noch etwas zweifelnd an der Ausstattung hängen bleibend. Ein großer Tafelauftrag an Absolon Stumme stand zur Disposition, der die Kapelle künftig deutlich aufwerten würde. Viel Geld sollte dafür bewilligt werden – sehr viel Geld.

Was liegt näher, als auch den Hamburger Stadtrat hier in Vorbereitungen einer Zeitenwende zu sehen?

---

<sup>419</sup> »[...] wieder und wieder [sc. hat Krantz] seine geistlichen Brüder ermahnt, gewarnt, angefleht, ihre sittliche Lebenshaltung zu ändern, hat er in allerschärfsten Ausdrücken wegen dieser hündischen Sitten Gebote und Verbote erlassen, [...]«. So Reincke 1966, S. 48. – Zum ambivalenten Krantz-Bild bei Reincke siehe indes Grolle 1995, S. 30 f.

<sup>420</sup> Binder 1988, S. 98.

<sup>421</sup> Röckelein 1999, S. 126.